©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Partikel am Rande des Feldes gegen die Wegböschung in einer dicken Schicht zur Ablagerung kamen. Mit diesen trägeren Teilchen lagerte sich auch die gesamte vom Wind mitgeführte Oberflächen-Fauna des Ackerbodens hier ab und es war sehr lehrreich, zu sehen, wie reich an Insekten und anderen Kleintieren eigentlich die oberen Bodenschichten sind. Bei normalen Verhältnissen bleibt dieses Tierleben den Augen des Wanderers verborgen, aber damals hatte ich — gleichsam in einer natürlichen Schausammlung — eine riesige Anzahl bodenbewohnender Tiere vor mir, die vom Sturm willenlos mit den Erdpartikeln mitgerissen wurden und sich nicht helfen konnten. Es waren durchaus nicht nur ganz kleine Insekten, sondern der Hauptmasse nach Tiere von etwa ein einhalb bis zwei Zentimeter Länge, was eine Vorstellung von der Stärke des Sturmes geben mag. Vor allem bestand diese Anhäufung von tierischen Bodenbewohnern aus Insekten; von diesen wieder waren die Käfer am reichsten vertreten: Massen des Staubkäfers (Opatrum sabulosum), gleichfalls sehr häufig mittelgroße Carabiden aus den Gattungen Harpalus (besonders zahlreich der metallisch grüne Harpalus aëneus), Amara und Pterostichus, ferner ziemlich zahlreiche Stutzkäfer (Hister), Kurzflügler (Staphyliniden) in allen Größen, mehrere Arten des Kotkäfers (Aphodius), drei Exemplare eines Totenkäfers (Blaps) und viele andere, die ich nicht erkannte. An anderen Kleintieren gab es besonders ziemlich häufig Steinkriecher (Lithobius-Arten) und eine kleine rote Samtmilbe. Insekten bis zu einhalb Zentimeter Länge (Bembidion-Arten und kleine Staphyliniden) wurden mit den feinsten Staubpartikelchen weit fortgewirbelt — der Sturm war eine richtige Elementarkatastrophe für die Kleinlebewelt des Ackerbodens, zeigte aber einmal sehr anschaulich, wie reich besiedelt dieser tatsächlich ist.

Als ich diese Erscheinung beobachtete, erinnerte ich mich daran, daß vor wenigen Jahren durch alle Zeitungen eine Meldung von einem Erdregen in der Retzer Gegend ging; ich nehme an, daß es sich damals um eine ähnliche Erdverwehung infolge starken, austrocknenden Sturmes gehandelt hatte, die aber wohl von längerer Dauer und katastrophaler Wirkung war. Morphologisch beobachtete ich hier die gleichen Erscheinungen wie im Flugsandgebiet des Marchfeldes: die Rippelmarken im abgelagerten Staub, die man als Abbild der Windschwingungen deutet und die Bildung winziger, dünenähnlicher Formen dort, wo der Staub sich an Hindernissen anlagert (an Grashälmchen, Steinchen usw.). Übrigens ist heuer der Flugsand im Marchfelde meiner Beobachtung nach im Gegensatz zu den vergangenen Jahren in erhöhter Tätigkeit, woran die Häufigkeit der trockenen, kalten Ostwinde im Spätwinter und Vorfrühling schuld ist. Infolge der kalten Winde konnten die gefrorenen unteren Bodenschichten lange Zeit nicht auftauen; die oberen Schichten mußten nun austrocknen, da ja der Ostwind trocken ist und von unten her keine Feuchtigkeit kapillar aufsteigen konnte. Im trockenen Zustand konnte der immer ziemlich kräftige Wind die oberflächlichen Teile des lockeren Sandbodens verblasen — Schutzwälder und natürliche Windschirme gibt es ja im Marchfeld noch viel zu wenig — und so haben stellenweise die Sandverwehungen wieder recht bedenklichen Umfang angenommen. Besonders starke Verwehungen konnte ich zwischen Schloßhof und Markthof an der March und dann auf Äckern südlich von Pillichsdorf und Bockfließ beobachten. Stud. phil. Robert Penz.

Naturschutz*.

Landesfachstellen für Naturschutz.

Oberst Gustav Schulz-Döpfner †. Am 1. Juni d. J. beschloß einer der Unsern allzu früh sein Leben. Oberst Gustav (Edler von) Schulz-Döpfner, der

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. Die Schriftltg.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Leiter der steiermärkischen Landesfachstelle für Naturschutz, wurde, kaum 60 jährig, von dieser Welt abberufen.

Mit ihm verliert die Naturschutzbewegung einen ihrer eifrigsten Kämpfer, der amtliche Naturschutz einen zielbewußten, selten aufrechten, führenden Mann.

Schon bald nach der Begründung der Organisation des amtlichen Naturschutzes in Österreich sehen wir ihn in den Reihen der Männer, die der Sache in Steiermark Rückhalt in der Bevölkerung verschafften. Im Jahre 1924 übernahm er die Leitung der Landesfachstelle für Naturschutz und betrieb mit großem Eifer die Durchbringung des Naturschutzgesetzes — leider bis zu seinem Tode ohne Erfolg. Das ewige Wechseln der Kompetenzlage ließ die steiermärkische Landesregierung immer wieder zögern, immer wieder einen neuen Entwurf formen. Im Herbst des Vorjahres trat Oberst Schulz der erfolgten Umorganisierung der Landesfachstellen rückhaltlos bei und arbeitete nochmals mit aller Kraft für die Gesetzwerdung eines den geänderten Verhältnissen nunmehr scheinbar endgiltig angepaßten Entwurfes, zu dem auch bei dem Gefertigten die Zustimmung des Herrn Landeshauptmannes und des Landesregierungsreferenten mit der Versicherung einlangte, daß nunmehr die Sache endgiltig zur Regelung kommen wird.

An der letzten Naturschutzkonferenz in Salzburg teilzunehmen, hinderte ihn eine Venenentzündung mit teilweisem Gelenksrheumatismus, die ihn ans Bett fesselten. Mit inniger Anhänglichkeit grüßte er uns alle und übergab dem Vorsitzenden seine Stimme. Ebenso herzlich war der Gruß, den wir ihm entgegenboten in der Hoffnung, ihn bald wieder an der Arbeit zu sehen.

Das Schicksal wollte es anders. Ein wertvoller Kämpfer um unsere gute Sache und — was viel wichtiger ist — ein wertvoller Mensch ist mit ihm von uns gegangen. Wir wollen seiner in Ehren, Freundschaft und Trauer stets gedenken.

G. Schlesinger.

In unserem Sinne.

Siedlungsbewegung und Naturschutz. Wenn nicht alle Vorzeichen trügen, so stehen wir nun auch in Österreich vor dem Beginne einer großen Siedlungsbewegung.

Die sympathische Stellung, die der Naturschutz der Siedlungsbewegung gegenüber einnimmt, wurde ja wiederholt in diesen Blättern klargelegt. Die Bewegung als solche wird als Mittel, die Naturverbundenheit der Menschen zu festigen und zu erneuern, freudigst begrüßt, die mangelhafte und unüberlegte Durchführung der Projekte jedoch wird leidenschaftlich bekämpft. — Schon in den letzten Jahren hat das Landschaftsbild durch das wilde Siedeln empfindliche Einbußen erlitten und speziell in der Umgebung von Wien wurde der herrliche Wienerwald schon arg geschädigt. Dabei sprechen viele dieser Siedlungen, die auf Kosten des Waldes entstanden sind, jedem ästhetischen und städtebaulichen Gefühle Hohn. Man denke nur an die beiden Siedlungen Wolfersberg und Schafberg, um zu zeigen, wie es nicht gemacht werden darf. — Auch die Gemeindesiedlungen fordern zum Teil nur Kritik heraus. Die Siedlung Heuberg zum Beispiel wurde auf so steilem Terrain angelegt, daß sie im Winter wegen der vereisten Straßen mit Fuhrwerken nicht zu erreichen ist.

Bei der Stadtrandsiedlung muß vor allem gefordert werden, daß zwischen der Stadt und den Siedlungen breite Grünzonen bestehen bleiben, die von jeglicher Verbauung für immerwährende Zeiten freigehalten werden müssen. — Hier sei neuerdings auf das für Wien so brennende Problem der Verwirklichung des „Wald- und Wiesen-Gürtels" hingewiesen. Die hiefür seinerzeit gewidmeten

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Flächen stellen gerade das Minimum einer Grünumgürtung dar. — Eine weitere Heranziehung der Gebiete Lobau und Lainzer-Tiergarten für Siedlungen muß unbedingt verhindert werden. Diese müssen als Naturschutzgebiete erhalten werden. Vor allem wäre auch die Siedlungstätigkeit im Westen und Nord-Westen auf den Hängen des Wienerwaldes einzustellen, dagegen im Nord- und Süd-Osten zu fördern. Es darf nicht Grünland in Siedlungen verwandelt, sondern es soll aus Unland Kulturboden geschaffen werden. Dies gilt sowohl für die Stadtrandsiedlung auch als für die Innenkolonisation.

Der Siedler, der unter Umständen bereit wäre, nach Übersee auszuwandern, um dort unter den schwersten Bedingungen dem Urwalde Ackerland abzuringen, müßte eben auch in der Heimat angehalten werden, sich den Boden „im Schweiße seines Angesichtes" nutzbar zu machen. Hier sei an das „Steinfeld", die Sanddünen des Marchfeldes u. a. erinnert.

Vergessen wir nicht, daß die Schönheit und relative Unversehrtheit der österreichischen Landschaft zu den stärksten Magneten des Fremdenverkehres zählt und damit eine der wertvollsten volkswirtschaftlichen Aktivposten unseres arm gewordenen Vaterlandes darstellt.

Die Stimme des Naturschutzes muß bei allen Siedlungsprojekten gehört werden. Leo Schreiner.

Naturschutz in Polen. Die Direktion der staatlichen Wälder in Wilna hat in Rybacki im Bezirk der Oberförsterei Mustow ein Naturschutzgebiet für Biber geschaffen.

Im ehemaligen Kongreßpolen ist in der Wojwodschaft Siedlce der sogenannte „Rote Sumpf", ein rund 2000 ha umfassendes Torfmoor auf dem Gebiet der Försterei Najgrod, als Naturschutzgebiet erklärt worden. Im „Roten Sumpf" stehen zahlreiche Elche. Ebenfalls in der Forstdirektion Siedlce ist ferner ein 12 ha großes Gebiet als Naturschutzgebiet erklärt worden, weil sich dort eine Reiherkolonie befindet. Ui.

Wohnkolonien für Stare. Der Gedanke, die Schädlinge in der Land- und Forstwirtschaft mit jenen Mitteln zu bekämpfen, die die Natur selbst uns bietet, bricht sich erfreulicherweise immer mehr und mehr Bahn.

In Ostfriesland wurden große Moore trocken gelegt. Auf den neugewonnenen Kulturflächen wird Rotklee gebaut, dessen Wurzeln die begehrte Nahrung einer Fliegenlarve (Tipula) sind, die so stark auftritt, daß der ganze Kleeanbau gefährdet ist. Diese Larven werden aber mit Vorliebe von Staren verzehrt und man geht jetzt daran, ganze Wohnkolonien für die Stare zu errichten, um sie als Schädlingsbekämpfer in größerer Anzahl anzusiedeln. Leo Schreiner.

Eine Baumpflanzungswoche in Albanien. Daß der Naturschutzgedanke als Wirtschaftsfaktor auch in den Balkanländern zum Durchbruche kommt, beweist die nachstehende Notiz aus der „Österreichischen Wehrzeitung" vom 26. 2. 1932: „Über Anordnung König Zogus wurde in ganz Albanien eine Baumpflanzungswoche veranstaltet. Soldaten, die Mitglieder der Sportorganisationen, Schulkinder, Lehrer und patriotische Organisationen pflanzten sieben Tage lang in allen Teilen des Landes Obstbäumchen, insbesondere Apfel- und Maulbeerbäume. Die Pflanzung der letzteren soll der Entwicklung der Seidenraupenzucht dienen. Die jungen Bäumchen wurden von der staatlichen Baumschule zur Verfügung gestellt." Leo Schreiner.

Storchenkrieg. Die gewohnten Sommergäste in Mörbisch, die Störche haben ihre Wohnung ober dem Rauchfang wieder bezogen. Mit freudigem Geklapper zeigten sie ihre Ankunft an. „Aber des Lebens ungemischte Freude" wird auch Störchen nicht zuteil. Eines nachmittags erschienen vier fremde Störche und hielten am Nachbardach, gegenüber der alten Storchwohnung Kriegsrat. Auf einmal wurde, wie im fernen Osten ohne Kriegserklärung, die Offensive gegen die rechtmäßigen Besitzer des Storchennestes begonnen, um diese aus ihrer Wohnung zu

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

vertreiben. Mit Schnabelhieben und Flügelschlägen wollten die Angreifer fremdes Gut in Besitz nehmen. Die ganze Gemeinde sah dem interessanten Kampfe zu. Aber die zwei altgesessenen Eigentümer wehrten sich tapfer ihres Besitzes, sodaß schließlich die Angreifer gegen Abend mit Schande und Spott abziehen mußten. Ein Storchenbolschewik wurde in der Frühe im Hofe der benachbarten katholischen Volksschule tot aufgefunden. Gerade jetzt, als ich diese Zeilen schreibe, umkreisen neun fremde Störche wieder den gestrigen Kriegsschauplatz. Wollen diese Rache nehmen? Der getötete Storch kam durch die Freundlichkeit des Herrn Schulleiters Jaroschi in das Burgenländische Landesmuseum nach Eisenstadt. Dr. A. B.

* * *

Naturschutzsünden.

„Vom Stadion". Was vorausgesagt wurde, ist eingetroffen. Bei der ersten großen Veranstaltung im Stadion, dem Fußball-Länderwettkampfe Österreich gegen Italien am 20. 3. 1932 hat es sich gezeigt, daß die Anlage, besonders was die Zu- und Abfahrtsmöglichkeiten anlangt, gänzlich versehlt ist. — Man plant jetzt neue Zufahrtswege, Parkplätze und anderes, aber sie werden an der traurigen Tatsache nichts ändern können, daß eben der Platz für diese Sportanlage im Prater nicht geeignet ist.

Und die Lehre, die daraus gezogen werden soll? Man möge an den Stimmen, die aus dem Lager der Natur- und Heimatfreunde kommen, nicht achtlos vorübergehen, sondern ihnen mehr Gehör schenken als dies bisher geschah.

Leo Schreiner.

Reklameunfug in Spitz an der Donau. In anerkennenswerter Weise hat die Bezirkshauptmannschaft Krems dem ungeheuerlichen Reklameunfug in der Wachau ein verdientes Ende zu bereiten versucht. Nur in Spitz gelang es scheinbar nicht, die wunderschöne erste Ansicht der Kirchengruppe vom Bahnhofe aus von den zahlreichen Ankündigungstafeln zu befreien. Jeder Fremde, der nach langer Bahnfahrt nun die Schönheit der vielgerühmten Wachau auch in Spitz sofort genießen will, findet so viel Schönheit hinter Holztafeln versteckt, die gerade so gut auch auf der andren Straßenseite stehen könnten. Wer sich auf die Auskunft dieser Tafeln verläßt oder angewiesen ist, hat genug Gelegenheit, sie auch drüben zu lesen. Darum wird der Reklamedrachenkampf der Behörden auch dieses letzte Bollwerk noch zu fällen vermögen. r.

Vom Ulmentod. Das große Ulmensterben in Deutschland hält, wie die Tagesblätter melden, an. 40 Prozent aller Ulmen in Berlin sind von der verheerenden Pilzkrankheit erfaßt, gegen die man noch immer kein wirksames Schutz- oder Heilmittel gefunden hat. Viele hundert Ulmen sind wieder der Art zum Opfer gefallen, weil sie nicht mehr zu retten waren. Man muß leider befürchten, daß alle Parkanlagen, die hauptsächlich mit Ulmen bepflanzt sind, bald dieses Schmuckes vollständig beraubt sein werden. In Berlin allein sind bisher rund 20.000 Ulmen von der Pilzkrankheit befallen.

Vernichtung eines Naturdenkmals in Vorarlberg. An der Schedlerstraße in Bregenz in der Nähe des Weges, der von der Oberstadt zum vielbesuchten Gebhartsberg führt, stand noch vor zwei Jahren eine riesige Burbaumhecke von vier Meter Höhe mit Stämmen von 1 bis 2·5 Dezimeter Durchmesser, die ein seltenes Naturdenkmal darstellte. Der abschüssige Wiesengrund, auf dem die Hecke stand, Niblugsrüti genannt, ging damals in anderen Besitz über und wurde vom neuen Besitzer, einem Baumeister, als Baugelände parzelliert. Dieses trägt jetzt fünf neue Häuser. Unglückseliger Weise bildete die Burbaumhecke ein Hindernis für die Zufahrt zu den Bauplätzen, weshalb sie fallen mußte, wodurch die Stadt um eine Sehenswürdigkeit ärmer geworden ist. Es war ein Verhängnis, daß sich die Hecke

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

bei Anlage des Zufahrtsweges auf dem unebenen Gelände nicht umgehen ließ und damit bedauerlicher Weise ihr Schicksal besiegelt war. Leider werden ideelle Belange stets hinter geldliche Interessen zurückgesetzt.

Von seltenen Bäumen. Gelegentlich einer Urgebirgswanderung Mitte Dezember 1913 von Baden über den hohen Lindkogel (Eisernes Tor) nach Mayerling kamen wir beim Abstieg nach roter Markierung über Kote 572, dann gelb bei einem einzeln stehenden Gehöft vorbei, in dessen unmittelbarer Nähe mir eine Gruppe von drei oder vier Nadelbäumen auffiel. Ihr eigentümlicher Habitus — Spielschachtelbaumform — veranlaßte meinen Freund und mich näher zu treten, um Wacholderbäume (Juniperus communis) von seltener Größe, Schönheit und Regelmäßigkeit bestaunen zu können. Die Kronawettbäume, deren Stämme in Meterhöhe 15 bis 25 Zentimeter Durchmesser zeigten, wurden von mir dann 1919 nicht mehr aufgefunden. Wahrscheinlich hat Unverstand oder Gewinnsucht den Besitzer der Hutweide veranlaßt, diese Naturdenkmale ersten Ranges zu schlägern.

Dagegen konnte ich erfreulicher Weise Jahre hindurch, zuletzt September 1927 einen großen Krummholzbusch (Pinus montana) auf den südlichen Ausläufern des Heuschoberberges in zirka 600 Meter Seehöhe, östlich des grün markierten Weges vom Geyer zur Fozeben feststellen. Da der Strauch abseits eines noch dazu wenig begangenen Weges wächst und von mir nur vom Nordhang der Hohen Mandling gesichtet und dann beim Abstieg nach längerem Suchen aufgefunden wurde, ist eine Gefahr der Verstümmelung oder Vernichtung durch „naturfreundliche" Wanderer nicht so groß. Eigenartig ist wohl der tiefe Standort dieser hochalpinen Nadelholzart.

Ing. Alfred Mariani — Wien.

Der Rheinfall in Gefahr. Eines der berühmtesten Naturdenkmale Europas soll der restlos fortschreitenden Industrialisierung zum Opfer fallen. Derzeit beschäftigen sich, Nachrichten aus der Schweiz zufolge, Projekte mit einer Ausnützung der Energien des Rheinfalls bei Schaffhausen für elektrische Krafterzeugung. Man will nicht den ganzen Fall, wie etwa seinerzeit die Mira-Fälle in Niederöstereich, trocken legen, dennoch würde er eine Beeinträchtigung sehr fühlbarer Art erleiden. Vor allem würden die Stromschnellen verschwinden, die den Fluß so wundervoll beleben und dann würde die durch das projektierte Staubecken erfolgende Steigung des Normalwasserstandes unterhalb des Naturdenkmales die Fällhöhe um mindestens zwei Meter verringern, was schon deshalb ganz besonders in die Wagschale fällt, als der Rheinfall ja überhaupt keine besondere Höhe, diese beträgt nämlich durchschnittlich nur etwa 22 Meter, aufweist. Daß in der Schweiz, dem ausgesprochenen Fremdenverkehrsland, ernstlich die Gefahr der Verwirklichung eines solchen Projektes besteht, zeigt von einer bedauerlichen Verkennung dessen, was nicht nur ideell, sondern auch wirtschaftlich Wert hat; denn die Vorteile eines derartigen Werkes gegenüber einem an anderer Stelle zu errichtenden können nie so groß sein, daß sie den durch Verluste im Fremdenverkehr entstehenden Schaden aufwiegen. R. Gnevkow-Blume.

* *

Aus den Vereinen.

Gruppe für Naturkunde im „Österreichischen Touristenklub". Die Mitglieder nehmen an der am Sonntag, den 10. Juli stattfindenden feierlichen Einweihung der „Stoanwandlerhütte" auf dem Rastbergsattel bei Grünbach teil. Abfahrt 7 Uhr 10 Minuten Aspangbahnhof nach Grünbach. Aufstieg zur Hütte (rot) 1 Stunde. Nach der Feier Wanderung zur Eicherthütte oder zum Martin-Schöffler-haus. Abstieg nach Grünbach. Gemeinsame Rückfahrt. Gesamtgehzeit 3 Stunden. Von September an finden die Ausflüge gemeinsam mit der „Fachgruppe für Natur- und Heimatkunde" im Österreichischen Gebirgsverein statt; sie werden monatlich in den „Blättern" verlautbart.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: 1932_7

Autor(en)/Author(s): Schreiner Leo, Uiberacker E., Mariani Alfred, Gnevkow-Blume R.

Artikel/Article: Naturschutz: Landesfachstellen für Naturschutz; In unserem Sinne; Naturschutzsünden 107-111